

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 167.

Montag, den 16. Juni.

1845.

Entgegnung,

betreffend die zweite Leipziger Petition in Sachen einer freieren Kirchenverfassung.

In einer Zeit, in der die Gegensätze auf dem kirchlichen und wissenschaftlichen Gebiete so schroff einander gegenüberstehen, und gewissermaßen ihre Kräfte messen zum letzten entscheidenden Kampfe, konnten wir kaum erwarten, daß das Erscheinen der in der Ueberschrift genannten Petition von der Gegenseite, die theilweise darin angegriffen ist, mit Stillschweigen werde übergegangen werden. Auch haben wir es gar nicht gehofft, denn ein offener, männlicher Kampf kann die Sache der Wahrheit nur fördern, und diejenigen sind gewiß am wenigsten zeitgemäß denkend, die immer nur wehmüthig über den Streit klagen und nach Friede winseln, weil sie in ihrer Behaglichkeit und Ruhe gestört, und genöthigt sind, um mitreden zu dürfen, sich klar werden und Partei ergreifen zu müssen. Hat uns also der Schritt der Gegner gar nicht überrascht, so wundern wir uns nur, daß der unstrige die Gegner überrascht hat; denn sie müßten doch wahrlich sehr gering von uns denken, und der Sieg könnte ihnen kaum Freude machen, wenn wir vor der Schlacht zum Rückzuge blieben, und ihnen das Feld gütwillig räumten. So ungerecht wird Niemand sein, der selbst von der Wahrheit seiner Sache überzeugt ist, von einem andern zu verlangen, daß er wider seine Ueberzeugung zu einem Irrthum schweige. Wie es nun im Kriege zu gehen pflegt, haben sich hinter den eigentlichen regulären Truppen Marodeurs gebildet, die den Krieg auf eigene Faust, und zwar nicht auf ritterliche, sondern auf sehr unritterliche Weise führen, nämlich nicht mit Gründen und ruhiger Erörterung, sondern mit Schimpfen, Schmähen und Verläumdungen; die übrigens, wenn es ihnen gerade geht, auch den Freund einmal hinterrücks überfallen, wenn es ihnen entweder an Stoff fehlt, oder wenn sie seiner nicht mehr zu bedürfen, oder ihn nicht fürchten zu müssen glauben; Leute, die insofern vom Raube leben, als sie begierig Alles auffassen und benutzen, was irgendwie einen Skandal darbietet, den sie ausbeuten und mit dem sie ihre Leser ködern und erlustiren können. Auch in unserm Kampfe haben sich bereits zwei solche Stimmen erhoben, die wir in jene Classe der Marodeurs verweisen; die eine ist die kurze Entgegnung im Tageblatte in den Annoncen, deren Verfasser so gemein ist, seinen Gegnern, statt sie zu widerlegen, Heuchelei und Verstellung unterzuschleichen, und der Aufsatz in den Vaterlandsblättern, der zum Theil aus pomphaften, schwülstigen Declamationen, zum Theil aus persönlichen Anzüglichkeiten besteht, und in dem nur He und da etwas, einem Grunde von fern Aehnliches sich findet, aber durchaus nichts, was einer Widerlegung werth wäre, oder das wir nicht widerlegten, indem wir die bessern Aufsätze berichtigen. Das Urtheil über die Vaterlandsblätter hat sich bei den wahrhaft Gebildeten bereits in so weit festgesetzt, daß wir nicht glauben, auf die gemeine Polemik derselben eingehen zu müssen*). Wie soll man

auch ein solches Geschwätz, solche persönliche Ausfälle widerlegen, ohne selbst gemein zu werden, und das ist doch einem gebildeten Manne, selbst um der guten Sache willen, nicht zuzumuthen.

Um so erfreulicher ist es, daß in derselben Angelegenheit zwei Stimmen laut geworden sind, welche dieselbe mit Ruhe und Mäßigung besprechen und Gründe gegen Gründe zu wägen suchen. Mit diesen wollen wir uns gern verständigen, insoweit dies möglich ist, denn wir sind nicht gemeint, ihnen die Extradaganden ihrer Mitstreiter aufzubürden, da wir überzeugt sind, daß sie diese selbst, als gebildete Männer, verabscheuen. Jene beiden edleren Entgegnungen sind die in Nr. 44 des Herolds und in Nr. 156 des diesigen Tageblattes. Die erstere hat vor der zweiten eine strengere wissenschaftliche Fassung voraus, die zweite dagegen hält sich von aller Verdächtigung ganz frei und kämpft offen, während der Aufsatz im Herold wenigstens an einer Stelle eine unedle Waffe zu führen nicht verschmäht. Er sagt nämlich, die strenggläubige Parthei habe längst im Stillen der ersten Leipziger Petition entgegengearbeitet. Soll nun dieses nicht eine nichts sagende Formel sein, nämlich etwas höchst Unnütziges und sich von selbst Verstehendes sagen, daß die Strenggläubigen in Privatgesprächen ihr verwerfendes Urtheil ausgesprochen haben (und eine solche Platttheit widerspricht dem übrigens nichts Ueberflüssiges an sich tragenden Aussage); so können wir es nur für eine unedle Verdächtigung erklären, als ob wir gegen die erste Petition im Geheimen intriguiert hätten. Hat dafür der Verfasser Beweise? so bringe er sie! Ich wünschte um seiner literarischen Ehre und der Sache willen, der Herold hätte auch diese anscheinend geringfügige Unwahrheit der niederen, plebejen Polemik überlassen; denn dort frappirt sie Niemanden. Es ist nicht einmal ganz wahr, daß wir durch die Presse der ersten Petition zu Schaden gesucht haben. Im Gegentheil, wir haben die Unterzeichnung derselben ruhig vor sich gehen lassen, ohne öffentlich dagegen aufzutreten, und erst nach Vollendung derselben unsere Ansicht geltend gemacht; also in keiner Weise während dieser Zeit durch die Presse die erste Petition zu hindern gesucht. Nicht einmal bekannt gemacht ist es worden, daß eine zweite im Werke sey, woher es gekommen ist, daß viele ihre Namen der ersten Petition unterzeichnet haben, die ihrer Ueberzeugung nach vielmehr der zweiten würden beigetreten sein. Während die Freunde der ersten Petition es an Aufforderungen nicht haben fehlen lassen und das Volk auf alle Art durch die Presse bearbeitet, um es zum Beitritt zu bewegen, haben wir selbst dieses an sich unschuldige Mittel verschmäht und bloß eine Notiz gegeben, daß eine zweite Petition ausliege, ohne

Partei der Religionsunterricht abgenommen werden müssen. Wärfen? wo weiß das der Verf. her? Ja wohl, weil es nämlich von den damals an der Spitze stehenden Rationalisten so verfügt wurde. Was würde der Verf. sagen, wenn man gegen die liberale Presse daraus ein Argument schmieden wollte, daß viele Redactoren sogenannter liberaler Blätter eingestekt werden mußten? Wie nimmt sich die Vertheidigung einer Gewaltmaßregel, die ohne alle Untersuchung verhängt wurde, im Munde eines liberalen Blattes aus? Ist das ihre Toleranz? Wir rathen den Herren wohlmeinend, zu ihrem eigenen Besten, die Maske der Duldsamkeit, die sie bisher so trefflich benutzt, nicht so schnell wegzuworfen; die Zeit dürfte für ein solches Experiment doch noch nicht reif genug sein!

*) Zum Ueberflusse nur ein Probchen davon: Der Verf. des Artikels sagt, es habe einem Mitgliede der in der zweiten Petition vertretenen